

ÖSTERREICHISCHE

# FÖRSTERZEITUNG

ORGAN DER FÖRSTERVERBÄNDE

90. Jahrgang  
4/2002



Foto: Helmut Dier

**Blick vom Stoderzinken ins neue Jahr**





# Verband Österreichischer Förster

Österr. Staatsförsterverein  
Österr. Allgemeiner Försterbund  
Verein der Förster im Öffentlichen Dienst

Ein fröhliches Weihnachtsfest  
und Prosit 2003 wünschen die Schriftleitung,  
sowie die Bundesobmänner vom  
Österreichischen Staatsförsterverein,  
Österreichischen Allgemeinen Försterbund,  
Verein der Förster im Öffentlichen Dienst

## „Neues“ Forstliches Vermehrungsgutgesetz tritt mit 1. Jänner 2003 in Kraft !

Autor: Fö. Ing. Thomas Baschny, Abt. IV 3, BMLFUW

Bereits im Juli dieses Jahres wurde das ab 1. Jänner 2003 gültige Forstliche Vermehrungsgutgesetz unter BGBl. Nr. 110/2002 vom 19. Juli 2002 verlautbart. Die dazugehörige Verordnung wird rechtzeitig Ende Dezember 2002 verlautbart und tritt ebenfalls mit 1. Jänner 2003 in Kraft.

Eingangs möchte ich anmerken, dass aufgrund der entsprechenden EU-Richtlinie 1999/105/EG, alle Mitgliedsstaaten verpflichtet sind, diese in ihre nationalen Gesetze mit 1. Jänner 2003 umzusetzen.

Österreich war daher gezwungen, das seit 1996 geltende Forstliche Vermehrungsgutgesetz nochmals zu ändern.

### Welche maßgeblichen Änderungen wird es geben?

**Erweiterung der Baumartenliste!**

Zu den bisher

#### **EU geregelten Baumarten:**

Tanne, Japanlärche, Sitkafichte, Strobe, Douglasie, alle Pappelarten, Rotbuche, Lärche, Fichte, Schwarzkiefer, Weißkiefer, Roteiche, Stieleiche und Traubeneiche, sowie zu den bisher nur

#### **national geregelten Baumarten:**

Bergahorn, Schwarzerle, Esche, Zirbe, Vogelkirsche und Winterlinde kommen nunmehr noch folgende

#### **neue Baumarten:**

Spitzahorn, Weißerle, Gemeine Birke, Moorbirke, Hainbuche, Esskastanie, Zerreiche, Quirllesche, Robinie und Sommerlinde. (die Auflistung ist nicht vollständig; die anderen Baumarten haben aber für Österreich geringe bzw. keine Bedeutung)

#### **Zwei zusätzliche Kategorien**

Zu den bisherigen Kategorien „Ausgewählt“ und „Gepprüft“ kommen die Kategorien „Quellengesichert“ und

„Qualifiziert“ hinzu.

Die Kategorie „Quellengesichert“ bezieht sich nur auf die neuen Baumarten.

Die Kategorie „Qualifiziert“ bezieht sich auf Samenplantagen und Klone (Klonmischungen).

Bei den Kategorien „Ausgewählt“ und „Qualifiziert“ erfolgt hinkünftig die Zulassung von Erntebeständen und Samenplantagen nicht mehr durch den Landeshauptmann, sondern durch das Bundesamt und Forschungszentrum für Wald (BFW).

### **Begleitscheine fallen weg**

Anstelle des Begleitscheines kommt das Stammzertifikat. Es ist im gesamten EU-Raum genormt und ist die wesentlichste Grundlage der Identitätssicherung. Das Stammzertifikat wird von der Bezirksverwaltungsbehörde bei der Beerntung ausgestellt.

## Entfall der Anerkennung von Saat- und Pflanzgut

Dafür gibt es aber regelmäßige, verpflichtende Kontrollen aller Betriebe. (Verarbeitungs- und Forstpflanzenbetriebe, Forstsaamen- und Forstpflanzenhandlungen)

## Aufnahme von verschärften Strafbestimmungen

Der Strafrahmen beträgt bis zu Euro 50.000,-.

## Übergangsbestimmungen:

Vermehrungsgut, das nach der bis-

herigen Gesetzgebung erzeugt wurde, darf bis zum Aufbrauchen der Vorräte vermarktet werden. Vermehrungsgut der neuen Baumarten, darf bis 31. 12. 2010 vermarktet werden.

Seitens des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und des Bundesamtes und Forschungszentrums für Wald ist eine intensive Information aller befassten Forstkollegen geplant. So wird auch ein Merkblatt ausgearbeitet werden.

Kontaktadressen: Ing. **Baschny**, Abteilung IV 3, BMLFUW, Marxergasse 2, 1030 Wien und BFW, Institut für Waldbau, Hauptstraße 7, 1140 Wien.

richt 2001 bestätigt, dass heute auf über 50 Prozent der Waldfläche mit Naturverjüngung gearbeitet wird. 2/3 des österreichischen Waldes sind naturnah. Dies ist vor allem der nachhaltigen Forstwirtschaft zu verdanken, welche die österreichischen Waldeigentümer seit Jahrzehnten betreiben. Der gewaltigen Kraft des jüngsten Föhnsturmes können auch die besten und stabilsten Bäume nicht standhalten. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:

Hauptverband der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe Österreichs (HVLFF)  
Dipl.-Ing. Stefan Schenker, Präsident des HVLFF, Mobil: 0664/260 00 28

## Herbststurm schädigt Forstwirtschaft enorm Katastrophenfonds für betroffene Betriebe benötigt

Der Föhnsturm der vergangenen Tage hat in einigen Regionen Österreichs insgesamt rund drei Millionen Festmeter Holz umgeworfen und gebrochen. Insgesamt verzeichnet die Forstwirtschaft einen Schaden von rund 70 Millionen Euro. Am stärksten betroffen waren die Gebirgsregionen der Steiermark sowie die Salzburger Gebiete Lungau und Pinzgau. Einige Betriebe sind existenziell bedroht und benötigen dringend finanzielle Hilfe. Die Bereitstellung von Mitteln aus dem nationalen Katastrophenfonds ist daher erforderlich.

„Am größten ist der Schaden in Salzburg und in den Gebirgsregionen der Steiermark“, sagt Stefan **Schenker**, Präsident des Hauptverbandes der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe. Bei einigen Betrieben im Lungau und Pinzgau warf der Sturm die vierfache Menge der durchschnittlichen Jahresernte um. Die schwierigen Aufräumarbeiten wurden sofort von den Forstleuten gestartet. Dabei ist das Bundesheer eine große Unterstützung.

Der Herbststurm hat für die heimische Forstwirtschaft einen hohen Preis: der Wind brach viele Bäume und zerstörte dabei die wertvollsten Holzteile. Daher sind 30 Prozent des Holzes nicht verkäuflich. Das restliche Holz wird erhöhte Erntekosten verursachen und geringere Erträge bringen. Die Wiederaufforstung, Pflegemaßnahmen und das Reparieren von Wegen werden die Betriebe zusätzlich belasten. Die Forstexperten rechnen mit einem Schaden von insgesamt 70 Millionen Euro. Einige Betriebe wurden besonders stark getroffen und müssen

um ihre Existenz bangen. Daher müssen Mittel aus dem nationalen Katastrophenfonds für die Behebung der Schäden bereitgestellt werden. Dabei darf man die großen Betriebe nicht ausschließen.

## Partnerschaft hält Markt im Gleichgewicht

Obwohl der Föhnsturm etwas mehr als zwei Millionen Festmeter Holz für den Markt hinterlässt, wird es dort kein Überangebot geben. „Die Forstwirtschaft wird noch diese Woche mit ihren Partnern aus der Säge-, Papier- und Plattenindustrie Gespräche führen, um das vorhandene Holz optimal zu verteilen“, so Schenker. Da derzeit für das kommende Jahr die Holznutzung geplant wird, kann die bevorstehende Ernte zwischen den Forstbetrieben koordiniert werden. Die Nachbarschaftshilfe spielt dabei eine große Rolle: wer nicht vom Windwurf betroffen ist, reduziert die Holzernte in seinem Betrieb. Im Ausgleich dafür vermietet er an die geschädigten Betriebe seine Arbeitskraft zur Aufarbeitung der Bäume. Dank dieser Maßnahmen kann der Markt und der Holzpreis stabil gehalten werden.

## Forstwirtschaft arbeitet naturnah

Vehement wehrt sich Präsident Schenker gegen Angriffe des Umweltbundesamtes, dass die Forstwirtschaft nicht naturnah arbeitet und somit an den Sturmschäden eine große Mitschuld trägt. Diese Aussage ist nicht richtig: Der österreichische Waldbe-

## UBA stellt klar - keine Aussage zu Sturmschäden

**Umweltbundesamt trennt klar die Aussagen der Studie "Rote Listen gefährdeter Biotoptypen Österreichs" von den Sturmschäden des letzten Wochenendes in einigen Wäldern!**

Die in einigen Printmedien vom 19.11.02 getätigten Aussagen sowie die am 18.11.02 vom ORF dazu ausgestrahlten Beiträge stellen einen fachlich nicht korrekten Zusammenhang zwischen der Studie des UBA und der aktuellen Naturkatastrophe her. Das UBA stellt klar, dass die Inhalte der Studie in keinem Zusammenhang mit den Sturmschäden des vergangenen Wochenendes in einigen Regionen Österreichs stehen.

In einem Pressegespräch stellte das UBA die Studie "Rote Listen gefährdeter Biotoptypen Österreichs" vor. Dabei wurde durch Anfragen von Journalisten auch die Föhnkatastrophe thematisiert. Die dabei getätigten Aussagen der Experten wurden in einzelnen Medien teilweise grob missinterpretiert.

In der Studie des UBA wird die Vielfalt der Waldtypen Österreichs beschrieben und ihre ökologische Bedeutung für die Biodiversität dargestellt sowie ihre Gefährdung abgeschätzt.

Das UBA stellt daher klar, dass eine Naturkatastrophe dieses Ausmaßes in keinerlei Zusammenhang mit der in der Studie dargestellten Gefährdungssituation der österreichischen Wälder steht.

## Bodenschäden durch Forstmaschinen

In den letzten Jahren hat der Einsatz von Forstmaschinen im Wald stark zugenommen, es fahren nicht nur Schlepper, sondern vermehrt auch Harvester und Forwarder. Die Maschinen werden immer größer und schwerer und der Druck auf den Waldboden steigt, damit wird die Gefahr einer Bodenschädigung immer größer.

Die Universität München hat dieses Problem untersucht und Diplomforstwirt Martin **Ziesak** vom Lehrstuhl für Forstliche Arbeitswissenschaft und Angewandter Informatik aus Freising hat bei einem Vortrag an der Forstlichen Ausbildungsstätte in Ossiach die Forschungsergebnisse dargelegt, die Probleme und die Möglichkeiten der Vermeidung erläutert.

Früher wurde das Holz hauptsächlich im Winter bei gefrorenem Boden abtransportiert, heute müssen die Forstunternehmer das ganze Jahr beschäftigt werden. Bei hohem Wassergehalt des Bodens ist seine Tragfähigkeit vermindert und die Gefahr bleibender Schäden steigt. Die Steigfähigkeit der Maschinen wird laufend verbessert und sie werden immer mehr in Grenzbereichen eingesetzt. Überbelastete Böden verdichten sich, die Eigenstabilität des Bodens, das Porenvolumen und damit auch die Leitfähigkeit für Gase und Flüssigkeiten gehen verloren. Die Leistungsfähigkeit des Waldbodens wird vermindert. Die Auswirkungen auf den Boden hängen einerseits von den Bodeneigenschaften wie Bodenart (Sand, Lehm, Ton), vom Humus- und Wassergehalt (Wechselfeuchte), vom Skelettanteil (Steinen) und der Hangneigung ab. Andererseits ist für etwaige Bodenschäden, das Gewicht der Maschine (Achsen- und Raddruck), von der Reifenbreite und -größe, vom Fülldruck der Reifen und von der aufnehmbaren Last abhängig. Grundsätzlich gilt, je mehr Räder eine Maschine hat, umso besser verteilt sich das Gewicht auf die einzelnen Räder, je breiter die Reifen und je geringer der Fülldruck, umso besser ist es für den Boden. Es ist absolut schädlich für den Boden, die Reifen mit einem höheren Druck zu füllen, als vom Hersteller empfohlen. Eine Maschine mit breiten Reifen, aber hohem Fülldruck kann mehr Schaden am Boden anrichten, als eine mit etwas schmälere Reifen, aber wesentlich niedrigerem Fülldruck. Den Boden kann in Einzelfällen das Absinken des

Fülldruckes vor Schäden bewahren.

### Wassergehalt des Bodens ist wesentlich

Ganz wesentlich für die Gefahr einer Bodenschädigung ist der Wassergehalt des Bodens. Mit zunehmendem Wassergehalt sinkt seine Belastbarkeit, die Unbedenklichkeitsgrenze. In Deutschland wird der Wassergehalt des Bodens mit einem leichten Gerät (Kosten ca. 800 bis 1.000 DM) in wenigen Sekunden gemessen. Für die Ermittlung der Belastbarkeit des Bodens wurde ein Computerprogramm (ca. 200 DM) entwickelt, mit dem aus den einzelnen Bodenparametern und Maschinendaten in wenigen Minuten der Feuchtigkeitsgehalt des Bodens errechnet wird, bis zu welchem noch keine bodenschädigenden Strukturveränderungen zu erwarten sind. Der Einsatz der Bodenfeuchtigkeits-Meßgeräte und Computerprogramme wird in einzelnen Bundesländern durch eine vorhandene Standortkartierung erleichtert. In Nordwestdeutschland überprüfen die Förster stichprobenweise den Reifendruck der Forstmaschinen, das Feuchtigkeitsmessgerät steht ihnen bei Stützpunkten zur Verfügung. Es wird teilweise in den Nutzungsverträgen festgelegt, welche Maschinen mit welchem Gewicht eingesetzt werden dürfen.

### Unterschiedliche Schädigungsgrade

Dr. Ziesak hat drei Grade der Bodenbeeinträchtigung durch das Befahren mit Forstmaschinen angegeben:

1. elastische Verformung, die äußerlich nicht sichtbar ist,
2. Sackverdichtung, wenn eingetiefte Fahrspuren im Boden entstehen,
3. Strukturzerstörung, wenn rechts und links der Fahrspuren der Boden über das ursprüngliche Niveau aufwölbt, dies ist bei zu hohem Wassergehalt der Fall. Der Gas- und Wasseraustausch wird dann unterbunden.

Die größte Beeinträchtigung des Bodens erfolgt bereits bei der ersten Fahrt, mit jeder weiteren steigert sich die Schädigung, aber in sinkendem Ausmaß (asymptotischer Effekt). Wie lange sich Strukturzerstörungen im Boden auswirken und wie lange es bis zu einer Regeneration dauert, konnte Ziesak nicht beantworten, schätzte aber einen jahrzehnte langen Zeitraum.

Reisigpolster können die Tragfähigkeit des Bodens erhöhen und Schäden hintanhaltend, damit dieser Schutz gegeben ist, soll der Reisigteppich mindestens 20 cm mächtig und durchgehend vorhanden sein.

Um das Befahren des Waldbodens außerhalb der Rückegassen zu vermeiden und auch kontrollieren zu können, hält man in Deutschland eine Registrierung der Fahrten über Satelliten (GPS) für möglich. Meiner Meinung nach wird das Problem der Bodenschädigung im Wald in Österreich noch immer zu wenig beachtet, vor allem im bäuerlichen Wald wird noch viel zuviel mit Traktoren und Maschinen kreuz und quer gefahren, auch auf den besonders gefährdeten feuchten Standorten.

**Schmiedler**

---

## Pro Silva Austria - Ziele

Unsere Wälder sind heute vielfältigen Gefahren ausgesetzt, deshalb ist die europaweite Pro Silva Organisation entstanden. Sie ist eine Bewegung, die gesunde und stabile Wälder anstrebt und für eine umfassende Pflege des Waldökosystems eintritt. Die Leistungsfähigkeit und Nutzbarkeit der Wälder soll nachhaltig gesichert werden. Mit einer naturnahen, geduldigen waldbaulichen Behandlung sollen Vielfalt, Strukturreichtum und Naturverjüngung, sowie die waldspezifische Flora

und Fauna gefördert werden. Pro Silva orientiert sich bei der Baumartenwahl an der möglichen natürlichen Waldgesellschaft und tritt daher für eine standortsgerechte Baumartenwahl ein. Pro Silva möchte den Kahlschlag und aussetzende Nutzungen vermeiden und die Bodenproduktivität durch dauernde Übershirmung und durch Belassen von Biomasse (Totholz) erhalten. Mit wiederholten Nutzungseingriffen soll ein Gleichgewicht zwischen Zuwachs und Nutzung hergestellt werden.

## Plenterwald dem Schlagwald überlegen?

Im Bayerischen Wald konnten direkt nebeneinander liegender Plenterwald und Schlagwald in ihrer Wirtschaftlichkeit verglichen werden. In einer Nachkalkulation mit Preisen der Bayerischen Staatsforstverwaltung wurden 30 Jahre zurück die über Einschlag und Sortimentsanfall ermittelten Deckungsbeiträge untersucht. Der Plenterwald lieferte wegen des stärkeren und wertvolleren Holzes um ca. 20% bessere Ergebnisse. Außerdem ist im Plenterwald eine effektivere Nutzung des Vorrates möglich. Mit einer eventuellen Überführung des Altersklassenwaldes in einen Plenterwald sollte möglichst früh begonnen werden.

Am 19. Oktober 2002 fand anlässlich der gemeinsamen Tagung des oberösterreichischen Forstvereins und von Pro Silva Austria eine Exkursion in den Kreuzberger Gemeindefeld nach Bayern statt. Dort werden von 520 ha 162 ha als Plenterwald bewirtschaftet, es besteht daher die einmalige Möglichkeit, den Plenterwald mit dem Schlagwald unter gleichen Bedingungen zu vergleichen. Dr. Thoma **Knoke** hat als Assistent am Lehrstuhl für Waldbau und Forsteinrichtung an der Universität München die Nutzungen in beiden Betriebsklassen zwischen 1963 und 1993 in Form einer Nachkalkulation untersucht und zwar mit Preisen der Bayerischen Staatsforstverwaltung an ca. 40.000 Efm im Schlagwald und ca. 20.000 Efm im Plenterwald. Der Sortimentsanfall fiel nicht allzu unterschiedlich aus, im Plenterwald gab es ca. 5 % mehr A- (Wert)holz, aber auch mehr C- und D-Holz und auch mehr Brennholz. Im Erlös war der Plenterwald dem Schlagwald um ca. 20 % überlegen, - Deckungsbeitrag rund 600 DM je ha und Jahr gegenüber 500 DM im Schlagwald. Dies ist vor allem mit dem stärkeren und wertvolleren Holz im Plenterwald und dem geringeren Industrielholzanfall zu erklären. Da es früher keine Rückegassen gab, wurden viele Bäume bei der Bringung der langen und starken Stämme verletzt, die Fichte ist daher stark rotfaul. Das Alter der starken Fichtenstämme liegt bei 150 bis 250 Jahre, die Tanne ist noch älter (bis 330

Jahre), weil sie es sehr lange unter Schirm aushält. Mit zunehmendem Alter hat die Fichte mehr Harzgallen, die Tanne hat keine und ist weniger anfällig gegen Rotfäule.

Der Vorrat hat im letzten Einrichtungszeitraum (1972 bis 1993) um 68 Efm je ha und mehr als 100 Efm / ha im 30-jährigen Untersuchungszeitraum zugenommen, weil die Berechtigten nur ca. zwei Drittel des Hiebsatzes genutzt haben; es musste Schadholz und Borkenkäferholz im Schlagwald aufgearbeitet werden. Die Stammzahlen haben deshalb in den schwachen Durchmesserklassen ab-, in den starken zugenommen, die Vorratsverteilung hat sich vom Schwachholz zum Starkholz verschoben.

### Hoher Wertzuwachs

Dr. Knoke hat im Plenterwald bei relativ niedrigem Zieldurchmesser mit dem Simulationsmodell SILVA einen Wertzuwachs von 800 DM je ha und Jahr errechnet, im Schlagwald war der Wertzuwachs bis zu 40 % niedriger. In die Simulation sind die Daten aus der Vollkluppiertung (ca. 44.000 Stämme) eingeflossen. Knoke sieht dieses Ergebnis eher als Entscheidungshilfe für einen Waldkäufer, der die Wahl hat, sowohl einen Altersklassenwald, als auch einen Plenterwald zu erstehen, aber nicht als Anlass, den Altersklassenwald in einen Plenterwald zu überführen.

Plenterwälder haben durch die stammweise Auslese meist einen hohen Wert im Holzvorrat, daraus lässt sich nach **Knoke** aber nicht ableiten, dass zu einem hohen Wertzuwachsesprozent ein hoher Wert des Vorrates erforderlich ist. Infolge der besseren Stabilität der Einzelbäume kommt der Plenterwald mit einem geringeren Vorratswert als der Schlagwald aus, um denselben Wertzuwachs zu erreichen. Wesentlich ist aber die effektive Nutzung des Holzvorrates. Knoke hat dies an einem Beispiel mit neun Bäumen unterschiedlichen Wertes erläutert. Ihr Besitzer benötigt 1.500 DM und hätte die Möglichkeit eine Fichte mit 75 cm und eine Tanne mit 65 cm BHD einzuschlagen, um diesen Geldbedarf zu erlösen. Die Alternative wäre die Nutzung von vier schwächeren Fichten

(65,55,50 und 45 cm). Letztere Variante würde zu einem Wertzuwachsausfall von 37,4 DM führen, der Einschlag der zwei starken Stämme würde nur einen Wertzuwachsausfall von 26,2 DM zur Folge haben, das wären um rund 11 DM weniger. Daraus ist abzuleiten, dass in der Regel die Ernte der dicken, reifen Bäume effektiver ist, sie haben bereits einen hohen Wert und ihr Wertzuwachsprozent ist nicht mehr so hoch wie das schwächerer Bäume.

### Im Plenterwald ist eine bessere Anpassung an Holzpreise und Marktlage möglich

Im dreißigjährigen Vergleich der Deckungsbeiträge hat Knoke eine wesentlich bessere Anpassung an die Holzpreise im Plenterwald gegenüber dem Schlagwald herausgefunden. Die Rechtler haben im Plenterwald besser auf die Holzpreise und Holzmarktlage reagiert als im Schlagwald. - Dies ist vergleichbar mit unserem Kleinwald, vor allem die bäuerlichen Waldbesitzer reagieren auf Marktlage und Preise und die bessere Stabilität der Einzelbäume im Plenterwald erlaubt eine bessere Flexibilität. Bei einem gleichmäßigen, jährlichen Einschlag wären im Gemeindefeld die Deckungsbeiträge um 30 DM je ha und Jahr niedriger gewesen.

Knoke hat sich auch mit der Überführung des Schlagwaldes in den Plenterwald beschäftigt. Diese ist mit einem sehr früh einsetzenden, langgezogenen und gestaffelten Verjüngungsprozess machbar. Eine frühe und starke Auflichtung der Stangenholzbestände hat nur eine schwache Absenkung des Zuwachses zur Folge, je später umso stärker sind die Zuwachsverluste. Durchforstungs- und Lichtungserträge erreichen aufsummiert nicht den Wert des Abtriebsertrages im Schlagwald, wird jedoch eine Verzinsung von 2 % von den etappenweise eingehenden Vorerträgen kalkuliert, kommt Knoke bereits auf 96 % der Abtriebserträge, bei noch höherer Verzinsung schneidet die Überführung noch besser ab. Bei der Diskussion des Zinsfußes im Gemeindefeld ist allerdings die Problematik der Verzinsung, verglichen mit derzeit dramatischen Verfall verschiedener Aktienkurse, aufgetreten.

## Der Kreuzberger Gemeindewald

liegt im Bayerischen Wald in einer Seehöhe von 714 bis 860 m. Er liegt am „Goldenen Pfad“ über den im Mittelalter und danach Salz (300.000 Zentner im Jahr) über Passau nach Böhmen und Getreide zurück transportiert wurde. Die Bürger waren durch die Mauteinnahmen wohlhabend, aber immer mehr versuchte man die Maut zu umgehen, deswegen wurde die Mautstation an die Grenze verlegt. Die Bürger wurden vom Bischof 1699 für den Einnahmefall mit Nutzungsrechten

im Gemeindewald entschädigt. Es gibt ganze, halbe und einige Viertelrechte. Heute beziffert man den jährlichen Gegenwert eines Rechtes auf ca. 2.000 Euro. Kreuzberg wurde der Gemeinde Freyung eingemeindet, der Wald ist daher Kommunalwald, die Nutzungsrechte liegen aber bei den Rechtlern.

Braunerden und sandige Braunerden mit entsprechenden Niederschlägen sind die Voraussetzung für ein gutes Waldwachstum. Im Böhmerwald ist es eher kühl und die Winter sind lang. Im Plenterwald stocken 61 % Fichte,

25 % Tanne und 14 % Buche, auf den flachen Niedermooren in den Mulden steht fast reine Fichte. Die Tanne, deren Anteil man aus waldbaulichen Gründen erhalten möchte, wird stark vom Wild verbissen und wurde in der Vergangenheit auch geschält. Die mittelstarken Tannen sind stark rauchgeschädigt. Eingeengte Tannenkronen haben Auswirkungen auf den Zuwachs und die spätere Vitalität, deshalb werden Tannengruppen in der ausgehenden Schwachholz- und Mittelholzphase aufgelöst.

Schmiedler

## 25 Jahre Zielstärkennutzung - Dauerbeobachtung

Das Stift Schlägl hat zu Beginn der 60er Jahre die Räumung über der Naturverjüngung eingestellt. Die erntereifen Bäume werden in kurzen Perioden entnommen, sodass sich Zuwachs und Nutzung im Gleichgewicht befinden. Es wachsen genug Stämme in die Zielstärke nach und die Flächenproduktivität bleibt bis ins hohe Alter erhalten. Mittels Strukturdurchforstung werden einschichtige Stangenhölzer in Dauerwald überführt, die biologische Automation wird auch in Buchenbeständen angestrebt.

Die Zielstärkennutzung ist ein Verfahren, das die Überführung gleichaltriger Bestände des schlagweisen Hochwaldes in ungleichaltrige Bestände des Dauerwaldes zum Ziel hat. Im Vergleich von gleichaltrigen mit ungleichaltrigen Beständen und Betriebsklassen kommt dem Ankommen und Fortkommen der Naturverjüngung eine Schlüsselrolle zu. Wesentliche Fragen der Zielstärkennutzung sind:

1. wachsen genug Stämme aus dem verbleibenden, schwächeren Bestand in die Zielstärke nach
2. kann die Flächenproduktion nach der Zielstärkennutzung aufrecht erhalten werden, reagieren die verbleibenden, schwächeren Stämme ausreichend auf die Auflichtung.

Diese ertragskundlichen Fragen können mit Dauerversuchsflächen geklärt werden.

1977 hat das Institut für Waldwachstum der Universität für Bodenkultur im Revier Oberhaag im Böhmerwald eine

ca. 3,5 ha große Dauerbeobachtungsfläche eingerichtet. Alle Stämme des 125 Jahre alten Bestandes wurden mit Brusthöhendurchmesser, Baumhöhe, Kronenansatz und den Koordinaten genau aufgenommen. Der Bestand wird nach Grundsätzen der Zielstärkennutzung von Ofm. DI. Heinrich Reiningner genutzt und alle fünf Jahre werden die Stammdaten neu erhoben. 2002 wurden die Daten zum sechsten mal aufgenommen, dabei wurde festgestellt, dass sich der Vorrat pro Hektar seit 1977 von 645 Vfm Schaftholz gegenüber 2002 mit 659 Vfm nicht verändert hat, wohl aber die Stammzahl. Diese ist von 434 Stämmen / ha



Zweischichtige Zielverstärkennutzung beim Stift Schlägl

auf 742 Stämme pro Hektar durch den Einwachs aus der Verjüngung gestiegen (Kluppschwelle 5 cm). In diesen 25 Jahren kamen hauptsächlich Stämme mit einem Brusthöhendurchmesser von 40 bis 60 cm zur Nutzung.

### Zuwachs und Nutzung im Gleichgewicht

Pro Hektar sind in dieser Zeit auf der Beobachtungsfläche 298,4 VfmS zugewachsen und 291,9 VfmS wurden entnommen. Nutzung und Zuwachs waren daher im Gleichgewicht.

Bei der Überprüfung der Hypothesen von Ofm. Reiningner durch den Institutsvorstand, Univ. Prof. Dr. Hubert Sterba hat sich ergeben, dass

- \* mit zunehmendem BHD auch die Schirmfläche zunimmt,
- \* wenn kleinere Bäume entnommen werden, wird mehr Schirmfläche entnommen -

kleinere Bäume können nach der Entnahme von Bäumen die entstehenden Freiflächen effizienter nutzen als stärkere; insbesondere, wenn sie lange Kronen haben. Reiningner hat die Standfläche (Schirmfläche + proportionaler Anteil an der Freifläche) näherungsweise und überschlägig mit einer Faustformel:  $- \text{BHD in cm} \times 0,6 = \text{Standfläche in m}^2 - \text{bestimmt.}$  Prof. Dr. Hasenauer hat an Solitär-fichten einen Exponenten von 0,64 bis 0,72 ermittelt, was einer Potenz des BHD von 1,28 bis 1,44 entspricht.

## Schwächere und lang bekronte Bäume nutzen Standraum effizienter

Die Stämme der Versuchsfläche „Hirschlacke“ wurden in fünf BHD-Stufen und drei Kronenklassen aufgenommen. Entsprechend der Auswertung nehmen die Grundflächenzuwächse mit zunehmendem BHD ab. Diese Abnahme ist bei den kurzkrönigen Bäumen geringfügig, bei den mittelmäßig und lang bekronten Stämmen jedoch hoch. Die Volumszuwächse nehmen bei mittel und lang bekronten Bäumen mit zunehmendem BHD ebenfalls ab, zumindest bis 40 cm BHD. Kleinere Bäume mit wenigstens mittlerer Bekronung nutzen den Standraum besonders gut. Ähnlich steht es mit dem Standraumaneignungsvermögen, starke Bäume vermögen ihren Standraum nicht wesentlich zu verändern, können sich daher Freiflächen oder freiwerdende Flächen weniger aneignen. Daher ist es wirtschaftlicher, die Bäume vom stärkeren Durchmesser her einzuschlagen und die schwächeren zu belassen.

## Strukturdurchforstung - Vorbereitung auf den Dauerwald

Im Wald des Prämonstratenser Chorherrenstiftes werden die noch vorhandenen einschichtigen Stangenholzbestände schon in der Durchforstung auf die Zielstärkennutzung vorbereitet.

Es werden wenige Z-Bäume (ca. 200 pro ha) in einem Abstand von 5 bis 8 m aus dem herrschenden Bestand ausgewählt. Daneben werden durch den Eingriff in das Kronendach noch ungefähr ebenso viele schwächere, sogenannte Z2-Stämme gefördert. Es gibt in der Durchforstung kein Abgleiten in die Niederdurchforstung, die Hochdurchforstung wird bis zum Einsetzen der Endnutzung durchgehalten. Der entwicklungsfähige Nebenbestand bleibt durch die dauernde Kronenschlussunterbrechung erhalten und es wird eine große Durchmesserstreuung angestrebt. Die Naturverjüngung ist jederzeit willkommen und das Ziel sind Dauerwaldstrukturen.

Die Durchforstung wird in den noch vorhanden einschichtigen Stangenholzbeständen aus Kostengründen mit dem Harvester gemacht. Der ganze Waldbesitz ist mit 42 lfm/ha LKW-Wegen und 100 bis 140 lfm Rückegassen erschlossen. Die parallel ver-



Im Vordergrund: Z2-Stamm  
im Hintergrund: Z1-Stamm

laufenden Rückegassen haben einen Abstand von ca. 40 m und treffen in einem spitzen Winkel auf die Forststraßen. Die Rückekette ist unterbrochen, das Holz wird bis zur Gasse vorgeückt und mit dem Forwarder bis zur Forststraße gebracht und dort getrennt nach Sortimenten gelagert. Das Starkholz wird motormanuell geerntet, beschädigte Stämme in der Verjüngung werden entfernt. Die Umlaufzeit beträgt sechs Jahre, in diesem Zeitabstand kehrt man mit Nutzung und Pflege auf dieselbe Fläche zurück, der Wald ist in Pflegeblöcke eingeteilt.

## Biologische Automation und Dauerbestockung auch bei Buche

In den Wäldern des Stiftes Schlägl wird die biologische Automation mit Dauerbestockung nicht nur in den Nadelbeständen angestrebt, sondern auch bei der Buche. Man zielt auf einen zweischichtigen Bestandaufbau, bei welchem die Lücken, die durch die Ernte in der Oberschicht entstehen, rasch wieder aus schönen Stämmen (Z2) der Mittelschicht aufgefüllt werden. In dieser Auffüllungsphase kommt genug Licht für die Verjüngung zum Boden.

Die Buche ist eine reaktionsfreudige Baumart, die jeden Lichtgewinn in Stärkezuwachs umsetzt. Eine eventuelle Wasserreiserbildung soll durch Ummantelung der schönen Stämme, die Rotkernbildung durch Kronenpflege (80 bis 100 Z1-Stämme je ha) mit entsprechendem Dickenwachstum

vermieden werden.

Die 25-jährigen Forschungsergebnisse im Revier Oberhaag wurden im Rahmen der gemeinsamen Tagung des Forstvereins für Oberösterreich und Salzburg mit PRO SILVA AUSTRIA: am 17. und 18. Okt. 2002 in Schlägl vorgestellt. Bei dieser Tagung hielt Univ. Prof. Dr. Hubert Hasenauer ein wissenschaftliches Referat über das Ankommen und Wachstum der Naturverjüngung in Mischbeständen. Künftig sollte es möglich sein, das Ankommen und Wachstum von Verjüngung mit Inventurdaten und Schätzmethode beurteilen zu können. Die Einflüsse auf das Ankommen der Verjüngung, die Baumartenmischung, das Höhen- und Dickenwachstum sind vielschichtig. Wesentliche Einflüsse haben Boden, Humusform, Exposition, Überschirmung durch den Altbestand und Seitenlicheinflüsse. Seitenlicht kann den mangelnden Lichtgenuss durch die Überschirmung des Altbestandes kompensieren. Nach Hasenauer endet der Seitenlicheinfluss in einer Entfernung von zwei Oberhöhenlängen.

## Prämonstratenser Chorherrenstift Schlägl (1218 gegründet)

5.500 ha Wald im südöstlichen Böhmerwald an der Staatsgrenze zu Bayern und Tschechien.

Ab 1630 Holznutzung für die Glashütte in Schwarzenberg, ab 1789 Großkahlschläge zur Brennholzversorgung Wiens - Bau des Schwarzenberg'schen Schwemmkanals. Das Holz wurde über diesen Kanal und über die Mühl getriftet und dann mit Flößen auf der Donau nach Wien transportiert. Die letzten Urwälder wurden um 1850 geschlägert, 1923 Umstellung auf Saumschlag mit Naturverjüngung, 1960 Verbot der Räumung des Altbestandes über der Verjüngung und Einführung der Einzelstammnutzung, die in Richtung Zielstärkennutzung weiterentwickelt wurde. 1957 gab es eine Sturmkatastrophe, bei welcher 130.000 Fm Holz gefallen sind. Die Stammzahlreduktion wird weitgehend auf natürliche Weise durch Überschirmung und reduzierte Lichteinflüsse erreicht. Im natürlichen Ausscheidungsprozess wachsen die verbleibenden Stämme recht feinastig und mit guter Astreinigung auf. Die Pflegeeingriffe beschränken sich auf Regulierung der Baumartenmischen, des Standraumes und die notwendige Selektion. Der Betrieb erspart sich viele Pflegekosten. Für die einzelstammweise Bewirtschaftung



tung ist der Betrieb noch relativ gut mit qualifiziertem Personal ausgestattet. Der Wildabschuss ist den waldbaulichen Grundsätzen untergeordnet. Es sind nirgends Freiflächen sichtbar, die Qualität der gepflegten Bestände mit der hohen Wertschöpfung sticht ins Auge. Das Stift Schlägl ist mit seiner

Zielstärkennutzung ein Vorzeigebetrieb in naturnaher Waldwirtschaft und wird von vielen nationalen und internationalen Exkursionen besucht. Man ist bemüht, die Arbeitsplätze zu erhalten und die Region zu stärken.

**Schmiedler**

## Internationale Forsttagung in Dornbirn Fachleute und Spitzenpolitiker aus vier Ländern diskutieren über den Bergwald

„Biodiversität“ - die Artenvielfalt in den alpinen Wäldern ist das Thema einer internationalen Forsttagung, die am 26. und 27. September im Dornbirner Kulturhaus über die Bühne gehen wird. Fachleute und Spitzenpolitiker aus Bayern, Graubünden, Nord- und Südtirol sowie Vorarlberg diskutieren über die Situation des Waldes in den Bergen. Veranstalter ist die Arbeitsgemeinschaft Alpenländischer Forstvereine. Die Tagung wird vom Vorarlberger Waldverein organisiert.

Hochkarätig ist die Besetzung, die an den kommenden beiden Tagen im Rahmen der Tagung der ARGE Alpenländische Forstvereine in Dornbirn zusammentreffen wird. Aus Südtirol wird Landeshauptmann Dr. Luis Durnwalder und aus Nordtirol Landeshauptmann Stellvertreter Ferdinand Eberle anreisen. Aus Graubünden und Bayern kommen die Präsidenten der regionalen Forstvereine. Vorarlberg wird durch Landeshauptmann Dr. Herbert Sausgruber und Agrarlandesrat Ing. Erich Schwärzler vertreten. Aus dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft wird Sektionschef DI Gerhard Mannsberger erwartet.

„Der Blick über den Zaun“ ist das Ziel der Arbeitsgemeinschaft alpenländischer Forstvereine. Die Zusammenarbeit soll zeigen, dass die Probleme der heimischen Wälder, vor allem aber deren Lösung vor Landesgrenzen nicht Halt machen. Die Kooperation im Forstbereich ist zwar noch relativ jung - die Arbeitsgemeinschaft wurde im

Jahr 1981 in Brixen/Südtirol gegründet - hat sich aber bestens bewährt. Der Vorarlberger Waldverein ist seit 1996 Mitglied. Länderübergreifende Projekte und der gegenseitige Austausch von Erfahrungen und Lösungsansätzen sind das Ziel der regionalen Kooperation an der fünf Wald- und Forstvereine teilhaben:

- \* Bayerischer Forstverein
- \* Südtiroler Forstverein
- \* Tiroler Forstverein
- \* Bündner Forstverein
- \* Vorarlberger Waldverein

Die Forsttagung - alle drei Jahre von einem anderen Mitglied ausgetragen - soll aktuelle Themen in den Vordergrund stellen. Heuer ist es die „Biodiversität“; das ist die Artenvielfalt des Waldes, die durch naturnahe, kleinflächige und nachhaltige Bewirtschaftung gefördert werden kann. „Biodiversität“ bedeutet aber auch, dass die Wälder gesund und widerstandsfähig sind - eine wichtige Voraussetzung für die Schutzfunktion in den Berggebieten. Deshalb aber auch aufgrund der EU-weiten Natura-2000 Gebietsausweisung in diesem Jahr, ist dieses Thema gerade in der heutigen Zeit besonders bedeutsam. Neben der Tagung werden im Rahmen von Exkursionen landesweit Projekte besichtigt: beispielsweise das Natura-2000-Gebiet Klostersberger Bergwälder oder die Bergwaldbewirtschaftung in einer intensiv touristisch genutzten Talschaft, dem Montafon. Die Exkursionen werden von Fachleuten begleitet.

## Biodiversität in Österreichs Wäldern

### Pressestatement von BM Molterer zur Internationalen Forsttagung

„In der lebenden Natur geschieht nichts, was nicht in irgendeiner Beziehung zum Ganzen steht.“ Mit dieser Aussage J. W. Goethe wird die Bedeutung der Verantwortung der Waldbewirtschafter für unsere Wälder deutlich. Seit Generationen nehmen Österreichs Waldbauern diese Verantwortung im Sinne einer umfassenden Nachhaltigkeit, also aus ökologischer, ökonomischer und sozialer Sicht, wahr. Das neue Forstgesetz 2002 legt diese Nachhaltigkeit ganz deutlich als übergeordnete Handlungsmaxime fest. Gerade im Zusammenhang mit dem Naturschutz und damit der Frage der Biodiversität der Wälder schafft das neue Forstgesetz diesbezügliche Rahmenbedingungen und eröffnet neue Partnerschaften zwischen Forstwirtschaft und Naturschutz.

Eine umfassende Studie des Institutes für Ökologie und Naturschutz, Universität Wien, bestätigt einen bisher schon sehr sorgsamem Umgang mit der Natur. Demnach gelten ein Drittel Österreichs Wälder als natürlich bis naturnah, und ein weiteres Drittel als nur mäßig verändert. Das heißt zwei Drittel der österreichischen Waldfläche entsprechen auch den Kriterien des Naturschutzes. Aufbauend auf diesen Leistungen vieler Generationen soll aber gerade ökologischen Aspekten noch mehr Augenmerk geschenkt werden. Die Einrichtung von Naturwaldreservaten, Maßnahmen zur Sicherung seltener Baumarten, sowie zur Erhaltung der genetischen Vielfalt, die ökologische Ausrichtung der forstlichen Förderungsmaßnahmen und letztendlich die Umsetzung von Natura 2000 sind, neben vielen andern, weitere Schritte zur Stärkung und Verbesserung der Biodiversität in Österreichs Wäldern.

Die österreichische Forstwirtschaft spielt in diesem Zusammenhang aber auch eine internationale Rolle. Neben zahlreichen Aktivitäten auf UN- und EU-Ebene hat Österreich den Vorsitz bei der europäischen Ministerkonferenz zum Schutz der Wälder Europas. Im Rahmen dieser Konferenz haben 40

europäische Forstminister mit ihren Umweltministerkollegen ein umfassendes Waldprogramm zur Erhaltung, Pflege und Verbesserung der Wälder Europas gerade in ökologischer Hinsicht erarbeitet. Die nächste Konferenz findet 2003 in Wien statt, wobei als ein Schwerpunkt die Frage von Schutzgebieten behandelt wird.

Bei allen Aktivitäten und Aktionen zur Forcierung der Biodiversität in unseren Wäldern darf jedoch nicht übersehen werden, dass gerade in Österreich auf Grund der multifunktionalen Ansprüche eine weitgehend flächendeckende Bewirtschaftung erforderlich ist. Die

dabei zwangsläufig auftretenden Nutzungskonflikte sollen in einem breit angelegten Walddialog mit allen am Wald interessierten Institutionen und Gruppierungen diskutiert und ein vernünftiger Interessensausgleich gefunden werden. Dieser nach internationalen Vorgaben ablaufende Dialog wurde anlässlich der Eröffnung der Klagenfurter Holzmesse gestartet und soll bis Ende 2004 sektorübergreifende Programme und Handlungsempfehlungen zur Sicherstellung einer umfassenden nachhaltigen Waldbewirtschaftung liefern.

Wald, man ging in die Berge, um Bäume zu schlägern, wie man das Wasser aus dem Bach schöpfte. Die Waldweide hatte wesentlich zur Waldverschlechterung beigetragen. Seit dem Ende des 19. Jahrhundert, seit dem Wirken Henry Biolleys, wird der Waldbau mit Feingefühl und Respekt vor der Natur ausgeübt, man strebt strukturierte und gemischte Wälder an und fragt sich bei der Nutzung: „was bleibt zurück“. Es wird nichts weggeschnitten, was noch nützt - bei der Astreinigung helfen könnte - und nicht schadet. Seit den trockenen Jahren zwischen 1943 bis 1950, wo die Tanne vor allem auf den Südhängen Schwächen zeigte, haben der Standort und die Pflanzensoziologie bei allen waldbaulichen Entscheidungen Vorrang. Es gibt eigene pflanzensoziologische Karten, an welchen sich Eingriffsart und -stärke orientieren. Im neuen Kantonsforstgesetz ist die Multifunktionalität des Waldes verankert. Eigene Vorgehensregeln sollen den Wert des Waldes vermehren und zur Erhöhung der Artenvielfalt beitragen. Für jede Abteilung, zum Teil für jeden einzelnen Bestand wird die künftige Struktur und die Eingriffsart festgelegt: Einzelplenterwald, Gruppenplenterwald (Löcher bis zu 10 Ar), ungleichförmiger, mosaikartiger Wald (Löcher bis zu 5000 m<sup>2</sup>), gleichförmiger Wald, Waldweide und andere Strukturen. Einschichtige, gleichförmige Bestände werden mittels Überführungshiebe in stufige Wälder mit unregelmäßiger Struktur überführt. Die langfristig zu erreichende Struktur wird mit verschiedenen Eingriffsarten in einem Bestand angestrebt, verschiedene Strukturen können nebeneinander stehen. Der Wald soll sich möglichst frei entwickeln können, es soll nur dort eingegriffen werden, wo die Natur das gewünschte Ziel selbst nicht erreicht. Man strebt regelmäßig wiederkehrende, schwache Eingriffe an und das Holz wird mit größter Schonung von Boden und Bestand geerntet. Die Holzfäller klettern mit Steigeisen und Sicherungsseilen auf die zu fallenden Bäume und schneiden mit der Motorsäge die Äste herunter. Nur ein 3 bis 4 m langer Wipfel soll den Fall der schweren Stämme bremsen. Ökologische Nischen wie Fuchs- und Dachsbauten, Weiher, Ameisenhaufen, Höhlenbäume und Trockenrasen werden in die Waldkarte eingezeichnet, damit sie auch beachtet werden. Man bemüht sich einzelne schöne und starke Bäume und Altholzinseln zu erhalten, bedrängten Arten wie Auerhahn, Amphibien, Schmetterlingen entgegenzukommen und hütet sich, zuviel Ord-

## Der Schweizer Wald in Zahlen

Die Schweiz ist mit 3,976.000 Hektar nicht einmal halb so groß wie Österreich. Sie hat 7 Mio. Einwohner und 30 % der Landesfläche sind Wald. Die Waldfläche hat zwischen den beiden Forstinventuren um 48.000 ha oder 4 % zugenommen, vor allem in Höhenlagen über 1.200 m Seehöhe. Die Holzvorräte sind im nutzbaren Wald mit 354 fm pro Hektar sehr hoch, ebenso ist der durchschnittliche Zuwachs mit 9,2 fm / ha europäische Spitz. Die Nutzungen bleiben mit 5,1 fm / ha hinter dem Zuwachs zurück und die Überalterung schreitet voran. Die Holzvorräte sind zwischen den Inventuren beim Nadelholz um 7 %, beim Laubholz um 16 % gestiegen. Die Hälfte des Schweizer Waldes ist über 80 Jahre alt. Diese strukturelle Überalterung ist im Schutzwald problematisch und wirkt sich auf seine Stabilität aus. Durch das Anwachsen der Holzvorräte und dem Belassen von Altholzinseln und mehr Totholz sind die Biotopwerte größer geworden. 40 % aller stockenden Stämme sind Fichte, die Tanne hat einen Anteil von 11 % und die Buche von 18 %. Diese drei Hauptbaumarten haben einen 80 %igen Anteil am Holzvorrat. Das Verhältnis Nadel- zu Laubholz steht 60 : 40.

Der Schweizer Wald ist mit 69 % mehrheitlich in öffentlichen Händen (63 % Gemeinden, 5 % Kantone, 1 % Bund). Privat sind 31 %, wobei der höchste Privatwaldanteil im Mittelland und in den Voralpen anzutreffen ist. 32.000 Hektar sind Naherholungswald im Bereich der Städte. Den Waldeigentümern erwachsen dort durch die Ausflügler ungedeckte Kosten, die man hereinbringen möchte.

83 % des Schweizer Waldes sind natürlich verjüngt, der Anteil des Plen-

terwaldes liegt unter 10 %, obwohl die Fachleute rund 30 % für plenterfähig halten. Die meisten Plenterwälder gibt es im Jura und im Emmental, dort hat die Plenterung Tradition. Diese Gebiete sind die Wiege aller berühmten Schweizer Forstleute. Am weitesten verbreitet ist der Femelschlag, der nach Meinung der Schweizer mehr den natürlichen Abläufen und dem Mischwald mit Lichtbaumarten entsprechen, vor allem auf den Buchenstandorten der Südhänge. Der Femelschlag führt zu einschichtigen Wäldern, deshalb sind auch 68 % des Schweizer Waldes gleichförmig. Mehr als die Hälfte des Einschlages wird in Eigenregie durchgeführt, 27 % schlägern die Unternehmer. Etwas mehr als ein Drittel des Einschlages wird mit Traktor und Seilwinde gerückt, 40 % mit dem Seilkran, 10 % mit Seilbahnen, 7 % macht die Erdlieferung aus. Beinahe gleichviel wurde mit dem Hubschrauber ausgefliegen - hauptsächlich Zwangsnutzung. Aus Kostengründen soll der Unternehmereinsatz verstärkt und die Erschließung weiter vorangetrieben werden.

Mit dem Einschlag werden nur 44 % des Eigenbedarfs gedeckt, dagegen der europäische Durchschnitt liegt bei 66 %. 90.000 Personen finden im Wald und in der Holzindustrie eine Beschäftigung, die Verarbeitung liegt teilweise auf dem Land und stärkt den ländlichen Raum. Die Wertschöpfung dieser Branche beläuft sich auf 5,4 Mrd. Franken und der Anteil am Bruttoinlandsprodukt macht nur 1,5 % aus.

### Die Waldwirtschaft im Kanton Neuenburg

Nach den Beschreibungen des Historikers de Chambrier gab es früher einen zügellosen Umgang mit dem

nung für den Wald vorzuschreiben.

### Über 100 Jahre Plenterwald in Couvet

1890 ließ der bekannte Forstmann Henry Biolley die Gemeindewälder von Couvet im Traverstal kluppieren. Seither wurden alle Nutzungen über 17,5 cm BHD stehend gemessen. Bis zum Jahre 1992 wurden die Bestände im Gemeindewald 16 mal aufgemessen und man besitzt ein umfassendes Datenmaterial von 1890 bis 2001, das ist einmalig auf der ganzen Welt. Die Auszeige erfolgt in einer permanenten Qualitätsauslese nach überwiegend positiven Kriterien, wie Verbesserung der Struktur, Förderung der Verjüngung, Ernte der starken Stämme. Im Plenterwald sind die Jahrringe anfangs sehr eng. Fichte und Tanne können es über 100 Jahre unter dem Schirm aushalten. Mit zunehmendem Lichtgenuss werden die Kronen größer und die Jahrringe breiter. Mit dem stärkeren Durchmesser wächst immer mehr Holz zu, im Gegensatz zum Altersklassenwald, wo mit zunehmendem Alter die Jahrringe immer enger werden. Das Zuwachsprozent ist hoch, es ist in den letzten Jahrzehnten, in einer Abteilung von 2,26 auf 2,88 gestiegen. Weil man das nicht glauben wollte, hat man einmal die Aufnahme mit demselben Ergebnis wiederholt. Diese Zuwachsteigerungen werden auf Stickstoffeintrag und Klimaänderungen (Erwärmung) zurückgeführt.

Der Anteil des Starkholzes über 55 cm BHD ist bis auf 60 % angewachsen, wurde aber in der letzten Zeit wegen der Probleme mit dem Starkholz und mit der Tanne wieder auf 53 % abgesenkt. Wenn der Starkholzanteil zu hoch wird, kommt der Plenterwald aus dem Gleichgewicht, es gibt zu wenig Verjüngung und zu wenig Einwachs. Die Umlaufzeit - Wiederkehr der Nutzungen - beträgt in Couvet sechs Jahre auf den besseren Standorten und bis zu zehn Jahre auf den schlechteren. Es gibt in Couvet angrenzend an den Gemeindewald einen Bestand, der schon 50 Jahre nicht mehr bewirtschaftet wird. Dort macht der Starkholzanteil bereits 83 % aus, das Mittelholz ist nur mehr mit 14 % vertreten und das Schwachholz mit 3 %, aber der Vorrat ist auf 997 fm / ha gestiegen. Die Stabilität dieses Bestandes nimmt ab und es werden Zufallsnutzungen erwartet. Buche, Esche und Ahorn haben in Couvet durch die Plenterung zugenommen, Hauptbaumart im Plenterwald ist und bleibt die Tanne.

Der Orkan Lothar hat dem Gemein-

dewald in Couvet wenig anhaben können, es wurde nur ein Jahreseinschlag in kleineren Gruppen geworfen. Es gibt im Plenterwald weniger Bruchholz als im Altersklassenwald, meistens hält die Wurzel der Dauerbelastung nicht stand. Infolge der vorhandenen Verjüngung hielten sich die Schäden in Grenzen.

### Lothar hat Plenterwald stark zugesetzt

Im Gegensatz zum Gemeindewald in Couvet hat der Sturm Lothar dem Stiftungswald in Steffisburg im Emmental stark zugesetzt, es sind 11.000 fm oder zwölf Jahreseinschläge gefallen. Dieser Wald hatte die Stürme von 1990 und 1995 gut überstanden. Nach einer Untersuchung von Bachmann hatten frühere Nutzungen keine Auswirkungen auf die Höhe der Sturmschäden, je besser jedoch die Struktur des Plenterwaldes war, desto geringer waren die Schäden. In Umwandlung stehende Bestände hat es stärker getroffen.

Im Emmental besteht das Grundgestein nicht aus Kalk, sondern aus Nagelfluh und Süßwasserablagerungen (Molasse). Der pH-Wert liegt zwischen 4 und 5. Deshalb hätte man lieber etwas mehr Laubbaumarten. Heute stocken im Stiftungswald 72 % Tanne, 25 % Fichte und nur 3 % Laubhölzer. Die Bauern haben seinerzeit die ertragsarmen Laubhölzer herausgepflegt. Die Böden sind tiefgründig und tonreich, neigen zur Vernässung. Die Vorräte sind sehr hoch und liegen zwischen 500 und 600 Vfm pro ha. Die Umlaufzeit beträgt zehn Jahre und es werden ca. 20 % (25%) des Vorrates in Form von Einzelplenterungen auf einmal entnommen. Die Lücken, die durch die Einzelplenterung entstehen sind für den Laien kaum erkennbar, schließen sich rasch und verursachen nur wenig Zuwachsverluste. Die Bauern, die die Schlägerung und Rückung durchführen, steigen auf die Bäume und schneiden mit der Motorsäge die Äste herunter. Das kostet pro Baum ca. 40 Schweizer Franken (S 320,-). In den relativ günstigen Lagen kommt die Nutzung bei einem mittleren BHD von 45 bis 50 cm auf 60 bis 65 sFr. Die Erlöse lagen 1992 noch bei 101,5 sFr / fm, bis 1999 sind sie kontinuierlich um mehr als die Hälfte auf 50,5 sFr gefallen. Der Sortimentsanfall lag im 7-jährigen Schnitt bei 94 % Nutzholz, nur 5 % Industrie- und 1 % Brennholz. In letzter Zeit wurde Starkholz nach Japan exportiert, die Preise lagen bei 135,- sFr / fm, die die Schweizer nicht befriedigten. Einen Ausweg bei dem

Tannenstarkholz sieht man im Schälen und in der Plattenerzeugung.

### Charakteristik des Plenterwaldes

Das charakteristische am Plenterwald ist, dass er eine unbegrenzte Lebensdauer hat, sein Vorrat ist auf die gesamte Waldfläche verteilt, dieser unterliegt kaum Schwankungen. Der Luftraum ist in seiner ganzen Höhe mehr oder wenig dauernd mit Blattgrün erfüllt. Die Stoffproduktion geht uneingeschränkt weiter. Die Verjüngung ist nirgends absichtlich auf längere Zeit unterbrochen. Man kann alle Entwicklungsstadien gleichzeitig und auf derselben Fläche antreffen, das heißt dass hier alle Altersstufen - oder besser gesagt alle Lebensstadien vom Sämling bis zum Veteran - vertreten sind.

Aller Holzertrag wird auf dem Wege sich wiederholender Veredelungsauslese entnommen und ein Elitebestand von unbegrenzter Dauer ausgeformt. Es gibt keine Schlagfronten- und Hiebszugsrichtungen, keine „Aufrollung“ des Bestandes und Umtriebszeiten. Die Transportgrenze hat nur erntetechnisch aber keine waldbauliche Bedeutung. Der Bestand wird nie durch Abtriebe zerstört.

### Wald und Wild im Exkursionsgebiet

Die Verjüngung im Plenterwald ist anfällig gegen den Wildverbiss. Man hat den Reh- und Gamswildverbiss zu wenig beachtet. Es gibt zu wenig Tanne in der Verjüngung. Im Traverstal hat man den Kitzabschuss auf 25 % angehoben, sonst setzt man eher auf kleine Schritte und meidet die Konfrontation. Im Emmental hat man den Abschuss verdreifacht, dann aber wieder teilweise zurückgenommen. Es gibt beim Rehwild keine Klasseneinteilung, wohl aber Abschusspläne. Die Rehfütterung wird nach den Angaben der Forstleute wenig ausgeübt. Luchse wechseln zeitweilig ein. Im Naturreservat im Traverstal hat man 2001 erstmalig den Wildbestand reduziert.

Die Schweizer Waldwirtschaft liefert hohe Zuwächse, die Holzvorräte sind hoch man achtet sehr auf Boden, Bestand und die Ökologie. Die Schäden durch die Nutzung sind gering, die Erntekosten drücken aber auf die Erlöse.

Die Tagung wurde mit vielen Unterlagen und Schweizer Gründlichkeit vorbereitet und mit Präzision unter der Leitung von Kantonsoberförster (Forstakademiker) Leonard Farron abgewickelt.

Roman **Schmiedler**  
Vorstandsmitglied von Pro Silva Austria



# Österreichischer Staatsförsterverein

## ÖBf 2010 - ein Forstbetrieb ohne Grenzen

Entwürfe zu Zukunftsbild, Strategien und Werten

Georg Erlacher / Thomas Uher

### Unser Zukunftsbild

- \* Moderner Ressourcenbewirtschafter im Naturraum: Wald Wasser, Immobilien
- \* Nachhaltiges Wachstum und messbare Erfolge
- \* Konsequente Weiterentwicklung der bisherigen Aktivitäten
- \* Neue Märkte - neue Tätigkeitsbereiche - neue Partnerschaften
- \* Wieder mehr Mitarbeiter in Österreich

### Strategien als Motor des Wachstums I

Forstliche Spitzenleistungen durch Verbesserung der Abläufe

- \* Kompetenzführerschaft dank Technik und Wissen
- \* Gestraffte Kette zwischen Wald und Abnehmer
- \* Optimierte Prozesse in allen Bereichen
- \* Rasche Reaktion auf Marktveränderungen

### Strategien als Motor des Wachstums II

Auftragsbewirtschaftung in Österreich

- \* Abschluss von Bewirtschaftungsverträgen mit Waldeigentümern
- \* Gesamte forstliche Betriebsführung, aber auch Teilaufgaben
- \* Größenvorteile zum Nutzen der Kunden
- \* Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze

### Strategien als Motor des Wachstums III

Forstliche Bewirtschaftung im Ausland

- \* Starker finnischer Partner Metsähallitus
- \* Große Flächen in Europa
- \* Keine Marktbelastung durch Importe nach Österreich
- \* Schlüssellieferant für Europas Holz verarbeitende Industrie

### Strategien als Motor des Wachstums IV

Verbesserte Nutzung von Grundstücken und Gebäuden

- \* Immobilienbereich bleibt wichtiger Wachstumsbereich
- \* Aktive Grundstücksentwicklung für attraktive Bauvorhaben

- \* Impulse für Freizeit- und Tourismuswirtschaft
- \* Steigende Einnahmen aus Vermietung, Abbau & Deponie, Wassernutzung

### Strategien als Motor des Wachstums V

Beteiligungen liefern wichtigen Wachstumsbeitrag

- \* Beteiligung statt Bereitstellung von Ressourcen
- \* Kriterien Wertschöpfung und Wachstumspotenzial
- \* Auswahl der besten Partner
- \* Professionelles Beteiligungsmanagement
- \* Nachhaltige Stärkung der Ertragsbasis

### Strategien als Motor des Wachstums VI

Nutzung erneuerbarer Energien

- \* Nachwachsender Rohstoff (Biomasse)
- \* Sauberer Energieträger Wasser
- \* Gewinnung von Strom und Wärme aus Holz
- \* ÖBf-Tochtergesellschaft mit Werken im In- und Ausland

### Strategien als Motor des Wachstums VII

ÖBf als anerkannter Naturraummanager

- \* Erfahrung und Erfolge in Nationalparks
- \* ÖBf sind logischer Partner für Planung und Durchführung von Naturschutzaktivitäten
- \* Zahlreiche Mitarbeiter für Planung und Betreuung

### Werte als Fundament des Wachstums I

Nachhaltigkeit und Substanzerhaltung als oberste Prinzipien

- \* Bekenntnis zu den gleichwertigen Säulen der Nachhaltigkeit:

### Ökologie - Gesellschaft - Wirtschaft

- \* ÖBf schaffen Interessenausgleich und sachgerechte Lösungen
- \* Gewinne als Grundlage für nachhaltiges Wachstum

### Werte als Fundament des Wachstums II

Kunden und Lieferanten als Partner

- \* Ausgeprägte Kundenorientierung als Erfolgsbasis
- \* Langfristige Verlässlichkeit und Berechenbarkeit
- \* Partnerschaft mit Vorteilen für beide Seiten

### Werte als Fundament des Wachstums III

Mitarbeiter/-innen mit Gestaltungsmöglichkeiten und unternehmerischer Verpflichtung

- \* Jeder/Jede Einzelne trägt Verantwortung für gemeinsamen Erfolg
- \* Gestaltungsfreiräume und Verpflichtung zu unternehmerischem Denken und Handeln
- \* Förderung fachlicher und persönlicher Fähigkeiten
- \* Moderne Kollektivverträge

### Werte als Fundament des Wachstums IV

Verständnis und Anerkennung durch öffentlichen Dialog

- \* Bewahren des öffentlichen Eigentums
- \* Dialog mit Partnern und Bevölkerung
- \* Präsenz vor Ort schafft Anerkennung

### Zukunftsbild:

- \* moderne Ressourcenbewirtschafter
- \* nachhaltiges Wachstum
- \* neue Märkte - neue Tätigkeitsbereiche
- \* mehr Mitarbeiter

### Strategie:

- \* optimierte Prozesse
- \* Waldbetreuer in Österreich
- \* Forstwirtschaft im Ausland
- \* aktive Grundstücksentwicklung
- \* Beteiligungen als Wachstumsbeitrag
- \* Chancen erneuerbarer Energie
- \* Naturraummanagement

### Werte:

- \* Nachhaltigkeit und Substanzerhaltung
- \* Kunden und Lieferanten als Partner
- \* Mitarbeiter mit Gestaltungsmöglichkeit
- \* Verständnis durch öffentlichen Dialog

## Ein Blick in unsere Zukunft

Der zukünftige Weg der Bundesforste ist, neu vorgegeben und bei den großen vier Zukunftswerkstätten von allen Bediensteten unseres Betriebes gehört und als richtig befunden worden.

Die offene Vorgangsweise, mit der Möglichkeit der Mitsprache aller Teilnehmer, schaffte Vertrauen in die Betriebsführung.

Die Erweiterung und Öffnung in die Ostländer bringt bestimmt Unsicherheiten, sind aber eine Chance für die forstliche Jugend.

Dass dem Betrieb ÖBf-AG aber, über die „Horizonte 2010-Grenzen“ hinweg, sehr wohl Grenzen gesetzt sind, haben uns die verheerenden

Windwürfe, die in den vergangenen Wochen über die Bestände der Alpenländer hinwegfegten, aufgezeigt.

Wir brauchen bei der Bewältigung dieser Katastrophe jede Unterstützung und einen kleinen Aufschub aller arbeitsaufwendigen Neuerungen.

Mit großer Freude habe ich die Nachricht von der Wahl unseres Kollegen Oberförster Ing. Sepp **Winkler**, dem Präsidenten des Österreichischen Landarbeiterkammertages, zum Abgeordneten des Nationalrates aufgenommen. Er wird diese hohe Funktion sicher zum Wohl der Bediensteten in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft einsetzen. Unsere herzlichen Wünsche begleiten ihn bei seiner neu-

en ehrenvollen Aufgabe.

Zum anstehenden Weihnachtsfest möchte ich allen Mitarbeitern unseres Betriebes beschauliche Stunden gemeinsam mit ihren Angehörigen wünschen und dass sie die Hektik des Berufslebens für einige Zeit vergessen können. Danken möchte ich aber auch allen Funktionären der verschiedenen Arbeitnehmervertretungen die ihre Arbeit und Freizeit in den Dienst der Mitarbeiter stellten. Zum bevorstehenden Jahreswechsel wünsche ich allen Kollegen alles Gute und vor allem Gesundheit im Jahr 2003

euer  
Gerd **Lauth**

### Aus den Landesgruppen

#### Wien, Niederösterreich und Burgenland

#### Auflösung der gemeinsamen Sterbekassa der Lds. Gr. NÖ, W, B u. Stmk.

Der Kassier der Sterbekassa, Kollege Rudolf **Glitzner**, bei dem ich mich für seine Bemühungen bei der Führung der Sterbekassa sehr herzlich bedanken möchte, hat mir zur Auszahlung an die Mitglieder der Sterbekassa in Niederösterreich, Wien und Burgenland € 581,56 überwiesen. Das entspricht einem Betrag von ca. € 6.- pro Sterbekassenmitglied.

Für die LG. NÖ, W, B wurde vereinbart, dass die Sterbekassenmitglieder mir ihre Konten und BLZ zum Zwecke der Überweisung bekannt geben, was schon einige Kollegen dankenswerter Weise gemacht haben.

Ich bin der Meinung, dass der Aufwand in keinem Verhältnis zum Auszahlungsbetrag steht und glaube im Namen aller Mitglieder zu sprechen mit dem Vorschlag den Betrag von € 581,56 an das SOS Kinderdorf zu überweisen.

Sollte ein Kollege nicht meiner Meinung sein und auf eine Überweisung auf sein Konto bestehen, so ersuche

ich ihn mir seine Kontonummer und BLZ mit dem Zusatz „Keine Spende“ bis 31.1.2003 zukommen zu lassen und ich werde diesem den ihm zustehenden Betrag natürlich zukommen lassen.

Mitte März 2003 werde ich den verbleibenden Betrag an o.a. Gemeinschaft überweisen.

In der Hoffnung, dass der Spendenbetrag möglichst hoch ausfällt und ich mir dadurch auch einige Arbeit ersparen kann, verbleibe ich Euer

Heinz **Zorn**

### Personalnachrichten

#### Pensionierung

Wegen Inanspruchnahme der vorzeitigen Alterspension schied mit **31. Oktober 2002:**

Ofö. Gundolf **Daxner**, FB. Gmunden, aus dem Dienstverhältnis zur ÖBf-AG.

Wir wünschen dem ausgeschiedenen Kollegen viel Glück und vor allem Gesundheit auf seinem weiteren Lebensweg!

#### Jubiläen

Wir gratulieren zum:

##### 90. Geburtstag:

Ofö.i.R. Josef **Payr**, Prutz (28. 1. 2003),

##### 85. Geburtstag:

Ofö.i.R. Adolf **Heigl**, Wr. Neustadt (22. 2. 2003),

#### 80. Geburtstag:

Ofö.i.R. Ing. Johann **Sauprigl**, Göstling (22. 12. 2002),  
Ofö.i.R. Rudolf **Ofner**, Traunkirchen (3. 2. 2003),  
Ofö.i.R. Otto **Waibl**, Tamsweg (17. 3. 2003),

#### 75. Geburtstag:

Ofö. i.R. Josef **Brandauer**, Bad Hofgastein (9. 1. 2003),  
Fvw.i.R. Ing. Karl **Frontull**, Zell/Ziller (16. 1. 2003),  
Ofö. i.R. Herbert **Pointner**, Golling (14. 2. 2003),  
Ofö. i.R. Josef **Tschernernjak**, Pörschach (19. 2. 2003),  
Ofö. i.R. Ing. Emil **Draxler**, Köflach (22. 2. 2003),  
Gen.Dir.i.R. Dr. Franz **Eggl**, Wien (26. 2. 2003),

Fvw.i.R. Ing. Friedrich **Kastner**, Aigen-Vogelhub (28. 2. 2003),  
Ofö. i.R. Anton **Lackner**, Werfenweng (2. 3. 2003),

#### 70. Geburtstag:

Ofö.i.R. Wilfried **Reininger**, Großbraming (17. 3. 2003),

#### 65. Geburtstag:

Ofö.i.R. Walter **Köhler**, Kaumberg (9. 1. 2003),  
Ofö.i.R. Ing. Matthias **Wallmann**, Zell/See (5. 2. 2003),  
Ofö.i.R. Ing. Karl **Mitterhauser**, Kirchberg (9. 2. 2003),  
Ofö.i.R. Ing. Horst **Schmitt**, Gusswerk (4. 3. 2003),  
Ofö.i.R. Ing. Adolf **Trieb**, Zwettl (19. 3. 2003),  
Fvw.i.R. Ing. Karl **Wiesner**, Breitenfurt (25. 3. 2003).

## Kollege Hans Jocher feierte seinen Achtziger



Zu seinem runden Geburtstag konnte ich Kollegen **Jocher** besuchen. Sein Kollege Ofö. **Engl** aus Ebensee begleitete mich. Mit dem Jubilar, seiner lieben Gattin, seinem Sohn sowie mit Kollegen Engl konnten wir Erinnerungen auffrischen und die vielen Neuigkeiten diskutieren. Um gesund zu bleiben hat er sich vorgenommen, alle Tage um sechs Uhr früh aufzustehen und viel Bewegung in frischer Luft zu machen, denn Haus und Garten machen immer Arbeit.

Hans Jocher erzählte aus seiner Dienstzeit, man merkte wie gerne er seiner „Berufung“ gedient hatte, er war Förster mit Leib und Seele, der mit den heutigen Vorgaben wenig Freude hat. Masse anstatt Klasse kann doch für den Betrieb auf lange Sicht nur Schaden bringen.

Der Wald der Zukunft wird ein „Wohlfahrtswald“ sein, der Rohstoffbedarf wird durch Importe abgedeckt. Der Steuerzahler wird sich die Lebensqualität, reines Wasser, gesunde Luft, etwas kosten lassen müssen. Nicht vorstellen kann sich Kollege Jocher, dass der Wald ohne Förster auskommen kann.

Wir wünschen ihm und seiner Gattin noch viel Gesundheit und viele frohe Jahre!

Helmut **Besendorfer**  
Lds.Gr.Obmann

## Todesfall

Oberförster i.R. Josef Engl verstorben



Kollege Josef Engl, von dem wir am 1. Oktober Abschied nahmen, verstarb im 75. Lebensjahr. Kollege Engl, der am 17. Juli 1928 in Roith bei Ebensee geboren wurde, hat sehr lange Zeit für die Bundesforste gewirkt. Gleich nach der Pflichtschule trat er 1944 als Forstarbeiter ein, wurde dann zum RAD und zur Wehrmacht einberufen und konnte erst im Juni 1946 wieder seine Arbeit antreten. 1948-50 besuchte er die BFS Ort/Gmunden. Ab Juli 1950 durfte er, wie damals üblich, bei der Fvw. Ebensee unentgeltliche Nachpraxis leisten. Nach der Staatsprüfung, im Jahr 1952, wurde er über das „Arbeitsheft“ entlohnt.

1954 heiratete er und wurde stolzer Vater eines Sohnes und einer Tochter. Ab März 1959 fand er als Kanzleiförster der Forstverwaltung eine fixe Anstellung. Ende September 1984 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Leider verlief in seinem Leben nicht alles nach Wunsch, was tiefe Wunden gerissen hat.

Wir Staatsförster werden unserem Kollegen Josef Engl ein ehrendes Andenken bewahren.

Helmut **Besendorfer**  
Lds.Gr.Obmann

.....  
**Einsendeschluss: 1. März 2003**

**Nächster Erscheinungstermin:  
März 2003**

**Jahresbezugsgebühr 2003:  
Inland: Euro 6,50 + 10% MwSt.  
Ausland: Euro 7,50**

.....

## Kaiser Franz Joseph-Jugendheimstiftung „Hubertus“

### Bedingungen

für die Gewährung von Freiplätzen an den Höheren Lehranstalten für Forstwirtschaft

- 1.) Die Kaiser Franz Joseph-Jugendheimstiftung „Hubertus“ ist berechtigt, jährlich insgesamt vier Freiplätze an den Höheren Lehranstalten für Forstwirtschaft in Bruck/Mur und Gainfarn mit Kindern bedürftiger Berufsjäger, Forstwärter oder Förster zu besetzen.
- 2.) **Ansuchen um Gewährung von Freiplätzen** sind im Wege der jeweiligen Schulleitung **bis spätestens 31. Oktober an den Oberkurator der Stiftung, Abteilungsleiter MR Rudolf Themeßl, p.a. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Abteilung IV/2, 1030 Wien, Marxergasse 2; Telefon 01-71100-7218**, zu richten. Die Ansuchen sind handschriftlich zu verfassen und haben einen kurzen Lebenslauf des Bewerbers zu enthalten. Der bisherige Lernerfolg und das schulische wie auch außerschulische Veralten des Bewerbers ist durch eine Bestätigung der Schulleitung, die Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Eltern des Bewerbers bzw. desselben sind durch entsprechende Bestätigungen und Bescheide nachzuweisen. Zur Überprüfung dieser Angaben durch das Kuratorium der Stiftung hat der Bewerber bzw. dessen gesetzlicher Vertreter seine Zustimmung zu erteilen.
- 3.) Freiplätze werden jeweils für eine Schulstufe (Jahrgang) gewährt. Bei gegebenen Voraussetzungen ist eine wiederholte Gewährung möglich.
- 4.) Nach Maßgabe des Stiftungsvermögens kann das Kuratorium unter den gleichen Bedingungen wie für die Freiplatzvergabe Zuwendungen wie z.B. Taschengeld, Zuschüsse zur Verpflegung, Erziehung oder Ausbildung im Rahmen schulischer oder außerschulischer Veranstaltungen bewilligen. Ansuchen um Gewährung derartiger Zuwendungen sind ebenfalls im Wege der Schulleitung an den Oberkurator zu richten und haben die erforderlichen Nachweise gemäß Punkt 2 zu enthalten.
- 5.) Die Kaiser Franz Joseph-Jugendheimstiftung „Hubertus“ behält sich vor, Ansuchen um Gewährung von Freiplätzen oder sonstige Zuwendungen ohne Angabe von Gründen abzulehnen.

Wien, am 15. Oktober 1993  
Der Oberkurator



## Lehrfahrt des Tiroler Landesverbandes nach Wildalpen

Die heurige Lehrfahrt des Försterverbandes führte uns nach Wildalpen in der Steiermark. Ziel waren die Quellenschutzforste der Stadt Wien im Hochschwabgebiet. Auch in Tirol werden immer wieder Kollegen mit der Ausweisung von Quellenschutzgebieten und den damit verbundenen Bewirtschaftungerschwernissen konfrontiert. Daher war dieser "Blick über den Zaun" äußerst lehrreich und für jeden gab es Interessantes zu erfahren, das auch im eigenen Bereich umgesetzt werden kann.

Diese Exkursion war die Fortsetzung der im Frühjahr abgehaltenen Vortragsreihe zum Thema „Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung für Wasser im Kontext Forst“ und begann mit der Vorstellung der MA 49 (Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb) durch Forstdirektor DI Andreas **Januscovecz**.

In beeindruckender Weise erläuterte er die Aufgaben seiner Abteilung. Das Betriebsziel der Stadt Wien, des zweitgrößten Waldbesitzers in Österreich mit rd. 43.000 ha, ist in erster Linie die Wohlfahrt des Waldes. So hat die Bewirtschaftung der Quellenschutzwälder so zu erfolgen, dass die bestmögliche Filter- und Speicherwirkung des Bodens und somit die Wasserversorgung Wiens gewährleistet ist. Ebenso werden die Erholungswälder und die Lobau im Nationalpark Donauauen nach Kriterien, die auf die entsprechenden Waldfunktionen Bedacht nehmen, bewirtschaftet.



Ein wenig neidisch verfolgten wir die Ausführungen in Bezug auf Personalstand und Aufgabenbereich der MA 49. In Zeiten in denen bei uns aus Kostengründen Personalreduktionen durchgeführt und verschiedene Arbeiten ausgelagert werden, ist man in Wien der Meinung mit einem Team von hochmotivierten Experten ein möglichst breites Spektrum der Aufgabenbereiche für die Öffentlichkeit abzudecken. So gibt es neben den Bereichen Waldwirtschaft, Natur- und Quellenschutz auch Angebote zur Umweltbildung für

Schulen, als auch Bio-Landwirtschaftsbetriebe und ein eigenes Weingut. Insgesamt werden in der MA 49 rd. 470 Personen (inkl. 150 Saisonkräfte) beschäftigt.

Die Bewirtschaftung der Quellenschutzwälder im Speziellen sowie die Vorstellung der Forstverwaltung Wildalpen erfolgten durch SR Johann **Schnaubelt**, DI Peter **Gulas**, TAR Georg **Steferl** und Frau DI **Fasching**.

Bereits um die Jahrhundertwende begann die Stadt Wien mit dem Ankauf von Grundflächen zwischen dem Salztal und dem Hochschwabmassiv. Weitere Ankäufe erfolgten bis in die heutige Zeit, sodass die Forstverwaltung ein Flächenausmaß von rd. 14.200 ha aufweist.

Der jährliche Holzeinschlag beträgt ca. 12.000 fm, wobei etwa ein Drittel auf die Vornutzung entfällt. Der überwiegende Teil der Nutzungen wird durch eigene Arbeitskräfte getätigt. Derzeit verfügt man über ein Wegenetz von 33 lfm/ha, das bis auf örtliche Feinerschließungen als ausreichend erachtet wird. Das Betriebsziel ist, wie schon angesprochen, die Erhaltung bzw. Schaffung krisensicherer, standortgerechter, stufiger, ungleichaltriger und gesunder Mischwälder mit primärer Wasserschutzfunktion und sekundärer Nutzfunktion. Man ist daher schon vor einigen Jahren von der Kahlschlagbewirtschaftung auf eine einzelstammweise Nutzung umgestiegen. Auf kritische Fragen musste jedoch zugegeben werden, dass bei dieser Art der Nutzung





die Verjüngung mit Lichtbaumarten äußerst schwierig ist und sich die Baumartenverteilung bei einem zur Zeit recht hohen Anteil von Lärche und Kiefer langfristig ändern könnte.

Natürlich wurde auch auf Fragen die Jagd betreffend eingegangen. Da kam auch die Diskussion der passionierten Jäger aus unseren Reihen mit dem örtlichen Forstpersonal nicht zu kurz. Die jagdliche Bewirtschaftung erfolgt großräumig. Die Abschussvergabe erfolgt über Abschussnehmer und als Einzelabschüsse. Für die Pirschführung und die Erlegung der Nichttrophäenträger ist das Berufspersonal zuständig.

Ein Höhepunkt war die Besichtigung einer der größten Quellen dieser Gegend, der sogenannten Kläfferquelle, mit einer Schüttung zwischen 600

l/sec. - 10.000 l/sec. Diese starke Schüttungsschwankung ist charakteristisch für Kalk-Karstquellen. Insgesamt werden nur etwa 2 % des verfügbaren Wassers im Hochschwabgebiet genutzt und nach Wien geleitet, dabei aber 60 % des Wiener Trinkwasserbedarfes abgedeckt. Die Ableitung erfolgt über die II. Wiener Hochquellenleitung, einem rd. 200 km langen Leitungssystem aus betonierten Stollen und Kanälen. Die Fließzeit des Wassers nach Wien beträgt ca. 36 Stunden.

Die Exkursion wurde noch durch den Besuch des Wasserleitungsmuseums, das an Hand von Plänen, Bildern, Urkunden und Modellen die großartige technische Meisterleistung dieser Wasserversorgungsanlage darstellt und des 693 ha großen Naturwaldre-

servates Schiffwald abgerundet.

In einer äußerst netten und kollegialen Art und Weise verstanden es unsere Exkursionsführer darzustellen, welchen hohen Stellenwert ihre Arbeit bei der Wiener Bevölkerung genießt. Durch professionelle Bewußtseinsbildung wird klar, dass durch die Arbeit der Forstleute ein gesunder Wald erhalten wird und dies wiederum sauberes, frisches und wohlschmeckendes Wasser für die Stadt Wien garantiert.

Wir bedanken uns bei der Stadt Wien, vertreten durch Forstdirektor Januscovec und Senatsrat Schnaubelt mit seinen Mitarbeitern für das gute Gelingen dieser Weiterbildungsveranstaltung der Tiroler Förster.

Christian Rehr  
Schriftführer

## 40 Jahre Grundlehrgang Gainfarn

Zu Pfingsten 2002 fand das erste Klassentreffen der Absolventen des ersten Grundlehrganges 1961/62 der Bundesförsterschule Gainfarn in Lackenbach/Bgld. statt. Die Organisation dieses Treffens wurde vom Kollegen Ing. Gottfried Horvath durchgeführt. Zum Treffen kamen, von ca. 90 Absolventen, 26 Kollegen mit ihren Gattinnen aus allen Bundesländern.

Nach Absolvierung des Grundlehrganges verteilten sich die Schüler in die einjährige Praxis und anschließend an die Försterschulen Bruck/Mur, Orth/Gmunden oder Waidhofen/Ybbs. Einige namhafte Kollegen begannen nach der Försterschule mit dem Studium an der BoKu, wie die Herren DI Fürst, DI Kahls und DI Waibel.

Bei dem Wiedersehen nach 40 Jahren war die Freude sehr groß und es wurden alte Erinnerungen von der Schulzeit ausgetauscht sowie beim gemütlichen Zusammensein am Abend alte Lieder gesungen, Fotos hergezeigt und Adressen zwecks eines eventuellen Besuchs verteilt.

Anlässlich des Treffens führte uns Kollege Horvath durch eine sehr schöne Ausstellung im Schloss Lackenbach, weiters besuchten wir die Burg ruine Kobersdorf, sowie eine Töpferei in Stooß. Am Sonntag besuchten die Teilnehmer eine heilige Messe für die leider bereits verstorbenen Kollegen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen fuhren alle wieder mit einem berührenden Gefühl nach Hause und

ich möchte im Namen aller Teilnehmer einen besonderen Dank für das bestens organisierte Klassentreffen an unseren Kollegen Ofö. Ing. Gottfried Horvath aussprechen.

Ing. Rudolf Maier

## Personalnachrichten

### Jubiläen

Wir gratulieren zum:

#### 80. Geburtstag:

Fvw.i.R. Josef Dohr,  
Frohnleiten (29. 1. 2003),  
Ofö.i.R. Otto Schneeweis,  
Schladming (6. 2. 2003),

#### 75. Geburtstag:

Ofö.i.R. Ing. Christian Maletz,  
Eberstein (22. 12. 2002),  
Präs.i.R. Ing. Anton Nigl,  
Graz (3. 2. 2003),  
Ofö.i.R. Eduard Grün,  
Kraig (10. 2. 2003),  
Ofw. I.R. Paul Kofler,  
Weiz (14. 3. 2003),  
Fvw.i.R. Ing. Franz Hippacher,  
Leoben (21. 3. 2003),

#### 65. Geburtstag:

Ofö.i.R. Peter Birgmayer,  
Waldbach (21. 11. 2002),  
Fvw.i.R. Anton Nievoll,  
Leoben (18. 2. 2003).  
Ofö.i.R. Ing. Valentin Pribernig,  
Grades (7. 3. 2003).

### Weiters feierten:

#### Ofö. Gerd Rößler - 60

Der ehemalige Landesgruppenobmann von Kärnten des ÖAFB Gerd Rößler feierte am 20. September in Bad Eisenkappel seinen 60. Geburtstag.

Der gebürtige Niederösterreicher begann bei den ÖBF seine Laufbahn bevor es ihn zur Neusiedler Papierfabrik nach Eisenkappel verschlug. Bei der Thurn'schen Forstverwaltung war er in den Revieren Remschenig, Ebriach-Tröggern, Koschlak und Mosgarn.

Der Jubilar ist in verschiedenen jagd- und forstlichen Funktionen tätig und anerkannt.

#### Ofö. Ing. Walter Kulterer - 60

Am 15. Oktober beging Kollege Walter Kulterer seinen 60. Geburtstag. Dieses Jubiläum wurde von der Kärntner Jägerschaft in großem Rahmen gefeiert.

Der Jubilar begann seine forstliche Laufbahn bei Orsini-Rosenberg in Grafenstein, besuchte die landwirtschaftliche Fachschule Goldbrunnhof und die Försterschule Bruck. Die Vielschichtigkeit des Kärntner Waldes und seiner Bevölkerung lernte er in der Forsteinrichtung der Landwirtschaftskammer und als Berater kennen.

Selbst leidenschaftlicher Jäger, machte er sich, aufgrund seines großen Fachwissens, um die Organisation der Kärntner Jägerschaft verdient, was diese auch in einer Feier im Jägerhof Mageregg zu würdigen wusste.



# Verein der Förster im Öffentlichen Dienst

## Fortbildungsveranstaltung der Landes- gruppe Oberösterreich

Am 17. Oktober 2002 fand im Bereich der Bezirksforstinspektion Grieskirchen die Fortbildungsveranstaltung des Vereines der Förster im Öffentlichen Dienst, Landesgruppe Oberösterreich, statt. Thema der von Kollegen Bofö. Ing. Karl **Ulbrich** bestens organisierten Veranstaltung waren Ersatzaufforderungen nach § 18 FG 1975. Unser Kollege erläuterte ein Projekt von der Planung bis zur Abrechnung mit allen auftretenden Problemen und führte uns nachmittags am „Weg der Sinne“ auf die Luisenhöhe in Haag am Hausruck.

Im Zuge der Veranstaltung wurden auch Neuwahlen durchgeführt. Bofö.

Ing. Gerhard **Schlichtner** trat nach 17-jähriger Tätigkeit von seiner Funktion als Obmannstellvertreter zurück. Gerhard, wir danken dir herzlich für deine ständige Bereitschaft, dich für die Belange der Försterschaft einzusetzen.

### Gewählt wurden:

**Obmann:** Bofö. Ing. Leopold **Gruber**,  
**Obm. Stv.:** Bofö. Ing. Rupert **Fartacek**  
und Bfö. Ing. Wolfgang **Ramsl**,  
**Schriftführer u. Kassier:**  
Bofö. Ing. Michael **Geschwentner**,  
**Kassaprüfer:** Bofö. Ing. Alois **Auinger**  
und Bfö. Ing. Alexander **Gaisbauer**.

Michael **Geschwentner**

## Personalnachrichten

### Jubiläen

Wir gratulieren zum:

#### 75. Geburtstag:

Bhfö.i.R. Ing. Johann **Pfeffer**,  
Mautern (21. 2. 2003),  
FAR.i.R. Ing. Hilmar **Keil**,  
Saalfelden (26. 2. 2003),  
Bhfö.i.R. Ing. Hubert **Platzer**,  
Aflenz-Kurort (5. 3. 2002),

#### 65. Geburtstag:

Bofö.i.R. Ing. Othmar **Wieser**,  
Knittelfeld (24. 2. 2003),  
Bofö.i.R. Ing. Hermann **Reinprecht**,  
Vorau (25. 3. 2003).

•••••  
**Einsendeschluss: 1. März 2003**

**Nächster Erscheinungstermin:  
März 2003**

**Jahresbezugsgebühr 2003:**  
**Inland: Euro 6,50 + 10% MwSt.**  
**Ausland: Euro 7,50**

•••••

---

## WIR ÜBERLASSEN DIE ZUKUNFT NICHT DEM ZUFALL



### Der Wert der Ordnung.

Jahr für Jahr werden in Österreich unzählige neue Gesetze beschlossen:

Sie sind die Spielregeln unseres Zusammenlebens. Dafür, daß diese Regeln umgesetzt und eingehalten werden, setzen sich die Beamten und Vertragsbediensteten der allgemeinen Verwaltung ein. Jeder einzelne. Täglich. Und in allen Bereichen, die unseren Staat funktionieren lassen: Denn hinter jedem Ministerium, hinter jeder Behörde steht ein motivierter, modern organisierter und effizient arbeitender Apparat von Mitarbeitern des öffentlichen Dienstes.

Ihr Job ist der reibungslose Ablauf der inneren Organisation dieses Staates: Ihn zu erhalten und zu stärken, auch angesichts der ständig steigenden Zahl von Gesetzen, ist das ehrliche Anliegen der Beamten und Vertragsbediensteten.

Freundlichkeit, Kompetenz und Hilfe für den Bürger sind ihr täglicher Auftrag. Damit unser Zusammenleben weiterhin so gut funktioniert.



**GÖD** Der öffentliche Dienst

**UNSERE** gemeinsamen beruflichen  
**INTERESSEN** sind Gewerkschaftsinteressen!  
Je zahlreicher wir sind, desto  
**BESSER** können wir diese  
**VERWIRKLICHEN**

***Jeder wirbt ein Mitglied!***

**GEWERKSCHAFT DER PRIVATANGESTELLTEN – SEKTION LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT**  
1013 Wien, Deutschmeisterplatz 2 – Tel. 0222/313 93/279

**MITGLIEDSANMELDUNG**

Beitrittsdatum: .....

Vor- und Zuname (in Blockschrift):.....

Wohnadresse: .....

..... geboren am: .....

beschäftigt bei (Name u. Adresse des Betriebes): .....

.....

als: .....

Die Beitragszahlung wünsche ich: 1. im Betrieb, 2. mittels Postsparkassenerlagscheines,  
3. durch Dauerauftrag an mein Geldinstitut, 4. in einer Ortsgruppe der Gewerkschaft \*

....., am .....

.....  
Mitgliedsnummer und Unterschrift des Werbers

.....  
Unterschrift des Anmeldenden

\* Zutreffendes bitte unterstreichen



